

KATHARINA FEZER / RENÉ WAßMER**Höflichkeit, Kulturtransfer und Spracharbeit – Eustache de Refuge's *Traicté de la Cour* (1616) und Georg Philipp Harsdörffers *Der kluge Hofmann* (1655)**

Courtesy, Cultural Transfer and Language Work – Eustache de Refuge's *Traicté de la Cour* (1616) and Georg Philipp Harsdörffer's *Der kluge Hofmann* (1655)

1655 übersetzt der deutsche Schriftsteller Georg Philipp Harsdörffer den *Traicté de la Cour* des französischen Staatsbediensteten Eustache de Refuge. Während in der französischen Vorlage zwar nicht gänzlich unkritisch, aber weitgehend unhinterfragt die Praktiken und Taktiken bei Hofe beschrieben werden, kommt es in der deutschen Übersetzung zu einer Umwertung. Insbesondere die von de Refuge für legitim befundene kommunikative *dissimulatio* sieht Harsdörffer kritisch und stellt ihr sein eigenes Konzept der ‚Spracharbeit‘ gegenüber. Der Aufsatz betrachtet beide Texte unter dem Gesichtspunkt höflicher Verhaltensformen und lotet die jeweiligen Wertungsregime aus. Zur Diskussion stehen dabei auch die Unterschiede, die zwischen französischem Zentralstaat und dem politisch zersplitterten Deutschland im 17. Jahrhundert bestehen.

Schlüsselwörter: Kommunikation, Höflichkeit, Frankreich, Deutschland, 17. Jahrhundert, Sprachpurismus, Übersetzung

In 1655, the German writer Georg Philipp Harsdörffer translated Eustache de Refuge's *Traicté de la Cour*. While the French original depicts court practices with a critical but largely accepting lens, the German translation re-evaluates them. Harsdörffer scrutinizes the communicative *dissimulatio* – which de Refuge deems legitimate – and contrasts it with his own concept of ‘language work’. This paper examines both texts through the lens of polite behavior, exploring their respective evaluative patterns and the socio-political differences between the 17th-century centralized French state and the politically fragmented German territories.

Keywords: communication, courtesy, France, Germany, 17th century, linguistic purism, translation

1 Einleitung

Die Frühe Neuzeit ist die Blütezeit der höfischen Verhaltenslehren.¹ In ganz Europa, vornehmlich aber im romanischen Sprachraum, entstehen zahlreiche Schriften, die sich mit der Frage auseinandersetzen, wie ihrer Ansicht nach richtiges Verhalten am Hofe auszusehen hat und wie es erlernt werden kann. Niccolò Machiavellis *Il Principe* (1513), Baldassare Castigliones *Il Libro del Cortegiano* (1528) und Baltasar Graciáns *Oráculo manual y arte de prudencia* (1647) sind nur die vielleicht bekanntesten Beispiele für eine Vielzahl von Verhaltens- und Klugheitslehren, die weit über ihre eigenen Entstehungsorte hinaus rezipiert werden. In den meisten der Texte nimmt die Frage der angemessenen höflichen Kommunikation eine zentrale Rolle ein. Den angehenden Hofleuten vermitteln die didaktischen Schriften nicht zuletzt Kenntnisse darüber, was und wie man mit anderen zu sprechen habe – häufig in der Absicht, für sich selbst den größtmöglichen gesellschaftlichen Gewinn zu erzielen.

Eine Besonderheit stellt indes der deutsche Sprachraum dar. Nicht zuletzt aufgrund der zeitgenössisch immer wieder konstatierten Rückständigkeit der deutschen Sprache und Kultur (vgl. KLEINSCHMIDT 1990) dominieren den Literaturmarkt Übersetzungen. Die Frühe Neuzeit ist hier, wie Regina Toepfer von Seiten der *Translation Studies* jüngst betont hat, geradezu eine „Epoche des Übersetzens“ (TOEPFER 2022: 17). So erfährt der schon genannte *Cortegiano* Castigliones bereits im späten 16. Jahrhundert eine rege Übersetzungstätigkeit, wenn ihn beispielsweise Johann Engelbert Noyse als *Der Hofmann* (1593) ins Deutsche überträgt. Einer derjenigen Schriftsteller, die sich am umfangreichsten Übersetzungen aus anderen europäischen Sprachen annehmen, ist der Nürnberger Georg Philipp Harsdörffer. Der in erster Linie für seine *Frauenzimmer Gesprächspiele* (1641–1657) und seinen *Poetischen Trichter* (1647–1653) bekannte Autor rezipiert umfassend die romanische Verhaltens- und Gesprächsliteratur. In diesem Kontext legt er 1655 jenen Text vor, der gemeinsam mit seiner Vorlage im Zentrum der nachfolgenden Überlegungen steht. Sein *Kluger Hofmann: Das ist / Nachsinnige Vorstellung deß untadelichen Hoflebens / mit vielen lehrreichen Sprüchen und denkwürdigen Exempeln gezieret* ist eine Übersetzung des 1616 von Eustache de Refuge veröffentlichten *Traicté de la Cour Ou Instruction des Courtisans*.

Mit dem *Traicté de la Cour* gelingt dem Staatsbeamten de Refuge ein inner- wie außerfranzösischer Publikumserfolg. Allein bis zum Ende des 17. Jahrhunderts erscheint das Werk in mindestens 14 Auflagen und wird zudem nicht nur ins Deutsche,

¹ Der Aufsatz ist im Rahmen des Teilprojekts A3 „Reine Sprache, guter Ton – Purismus und Ästhetik des Umgangs in der frühneuzeitlichen Konversationsliteratur“ des durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Sonderforschungsbereichs 1391 *Andere Ästhetik*, Projektnr. 405662736, entstanden.

sondern auch ins Italienische, ins Lateinische und ins Englische übertragen. In insgesamt 79 Kapiteln, unterteilt in zwei Sektionen, beschreibt de Refuge die für einen Höfling notwendigen Eigenschaften sowie ihren richtigen Einsatz für ein gutes Verhalten bei Hofe. Als zentral erachtet de Refuge die gewinnbringende Pflege zwischenmenschlicher Beziehungen, sowohl im Verkehr mit anderen Höflingen als auch in der Interaktion mit dem Herrscher. Eine entsprechend dominante Stellung nimmt das Thema Kommunikation ein. Die Erörterung verschiedenster kommunikativer Aspekte zieht sich durch das gesamte Traktat. Gestik, Mimik und Modulation der Stimme kommen ebenso zur Sprache wie die Abwägung zwischen Reden und Schweigen, die Wahl der richtigen Wörter, das angemessene Zuhören, die Nutzung von Witzen und Komplimenten sowie der Umgang mit Lügen, Beleidigungen und Widerspruch.

Dass gerade Harsdörffer den *Traicté* aufgreift und übersetzt, überrascht angesichts der prominenten Rolle der höfischen Kommunikation nicht. Unter anderem in seinen *Frauenzimmer Gesprächspielen* hatte er sich intensiv auf Grundlage italienischer und französischer Vorbilder mit der Frage auseinandergesetzt, wie zwischenmenschliche Kommunikation in Form von Gesprächen idealerweise auszusehen habe (vgl. jüngst WAßMER 2025). Das von ihm propagierte Ideal einer friedlichen Kommunikation in Zeiten des bis 1648 dauernden Dreißigjährigen Krieges (vgl. BRAMENKAMP 2009) dürfte daher eine maßgebliche Folie für die Übersetzung des *Traicté* sein.

Bemerkenswert ist des Weiteren, dass Harsdörffer nicht einfach eine wort- oder strukturgetreue Übersetzung der französischen Vorlage liefert, sondern sie darüber hinaus „mit vielen Gedichten / Anmerkungen und seltenen Betrachtungen“ (HARSDÖRFFER 1655: Titelblatt) versieht. Harsdörffers *Kluger Hofmann* steht ausdrücklich im Spannungsfeld von Wiederverwendung und Kreativität. Während er einerseits die Struktur des *Traicté de la Cour* aufgreift und dessen sämtliche Kapitel und Abschnitte übernimmt, ergänzt er sie andererseits um eigene Widmungen, Vorworte, Gedichte, Anmerkungen, „X. Seltne Betrachtungen [...] Dem klugen Hofmann wolmeinend vorgestellt“ und schließlich einer weiteren Übersetzung mit „Joseph Halls Beschreibung Eines löblichen Hofmanns“. Gerade die beiden letztgenannten Elemente sind hervorzuheben, da sie gänzlich neue Beigaben des Nürnbergers sind, für die sich bei de Refuge keinerlei Vorlage findet. Sie konturieren, wie im Weiteren zu sehen ist (vgl. Abschnitt 3), zwei eigenständige Verhaltens- und Kommunikationslehren, die in einem spannungsreichen Verhältnis zum *Traicté de la Cour* stehen. Harsdörffers *Kluger Hofmann* ist ein Musterbeispiel für die „Doppelbewegung von *imitatio* und *aemulatio*“ (TOEPFER 2022: 19), welche die frühneuzeitliche Übersetzungskultur in Deutschland prägt.

Ziel des Aufsatzes ist, sowohl de Refuges *Traicté de la Cour* als auch Harsdörffers *Klugen Hofmann* in ihrem jeweiligen kulturellen und historischen

Kontext zu lesen und dahingehend zu befragen, wie in ihnen höfliche Kommunikationspraktiken beschrieben und bewertet werden. Im Mittelpunkt steht die These, dass de Refuge und Harsdörffer voneinander abweichende Perspektiven auf das Hofleben entfalten. Während im *Traicté* höfische Verhaltensmuster und speziell Täuschungspraktiken zwar nicht gänzlich unkritisch, aber doch weitgehend unhinterfragt beschrieben werden, nimmt Harsdörffer eine weitaus skeptischere Stellung ein. Sie schlägt sich vor allem in seinen eigenständigen Passagen nieder, welche die Ausführungen von de Refuge nicht einfach nur zusammenfassen oder ergänzen, sondern sich zu einer eigenständigen Bewertung des Hoflebens und seiner Kommunikationspraktiken auswachsen. Sowohl bei der Betrachtung des *Traicté* als auch des *Klugen Hofmanns* stehen daher jene Textstellen im Mittelpunkt, in denen die Frage einer angemessenen und gewinnbringenden Kommunikation leitend ist.

Hinzuweisen ist an der Stelle vorab auf die gravierenden Unterschiede, die sich zwischen Frankreich und Deutschland – besser: dem deutschen Sprachraum – im 17. Jahrhundert mit Blick auf die höfische Kultur präsentieren. Das absolutistische Frankreich ist ein Einheitsstaat, dessen Zentrum der Pariser Hof bildet und dessen König (bzw. dessen hocheffizienter Staatsapparat) auch sämtliche kulturellen Aktivitäten kontrolliert. Von dieser staatlichen Kontrolle sind sprach- und verhaltensnormierende Praktiken nicht ausgenommen – man denke nur an die von Kardinal Richelieu vorangetriebene Gründung der *Académie française* oder an Claude Favre de Vaugelas' berühmte Definition des „richtigen“ Sprachgebrauchs, in der die Sprache des „besten Teils des Hofes“ zur Norm erhoben wird.² Dagegen ist das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ein politisch zersplittertes Gebilde, ein staatliches Zentrum wie in Frankreich fehlt noch bis weit ins 19. Jahrhundert. Gegenüber Frankreich herrscht im deutschen Sprachraum das Wissen um eine ‚doppelte Fremdheit‘ (vgl. WAßMER 2022: 67–87) vor. So wie die Deutschen sich einerseits mit einer fremden Kultur auseinandersetzen und sie sich wahlweise zum Vor- oder Feindbild nehmen, sind ihnen auch die politischen Verhältnisse fremd. Hinzu kommt, dass Frankreich in der sprachpuristischen Agenda, an der auch Harsdörffer umfassend mitwirkt, oft als explizites Vorbild gilt. Das in Frankreich bereits ausgebaute und florierende Akademiewesen beeinflusst die Bestrebungen, die deutsche Sprache in gleichem Maße aufzuwerten, enorm.

Methodisch orientieren sich die nachfolgenden Überlegungen erstens an dem vom Tübinger Sonderforschungsbereich (SFB) 1391 entwickelten praxeologischen Modell einer ‚Anderen Ästhetik‘ (vgl. GEROK-REITER / ROBERT 2022: 24–28). Es nimmt zum einen die autologische Ausgestaltung ästhetischer Akte und Artefakte in den Blick; dies betrifft etwa die Gattungstraditionen oder das spezifische Form-

² „Voici donc comme on définit le bon Usage: c'est la façon de parler de la plus saine partie de la Cour [...].“ (VAUGELAS 1647: Préface, o. S.)

wissen, innerhalb derer sich die Texte bewegen. Zum anderen strebt es an, gleichermaßen eine heterologische Perspektive zu eröffnen und beispielsweise die angesprochenen Adressatengruppen oder die gesellschaftlichen Kontexte, in denen einzelne Akte und Artefakte entstehen, zu beleuchten. Dieses Vorgehen erscheint für die Analyse von Übersetzungsprozessen besonders fruchtbar, da die Einbettung in jeweils verschiedene Kultur- und Sprachräume für sie maßgebend ist. Zweitens greift der Beitrag auf neuere Erkenntnisse der Übersetzungsforschung zurück, wie sie paradigmatisch das Schwerpunktprogramm (SPP) 2130 *Übersetzungskulturen der Frühen Neuzeit* formuliert hat (vgl. TOEPFER / BURSCHEL / WESCHE 2021). Die „zahllose[n] Anpassungen, Explikationen und Paraphrasen“, welche die frühneuzeitliche Übersetzungskultur in Deutschland prägen, sind dabei ebenso zu betonen wie die „konsequente[] Ausrichtung auf ihr Zielpublikum“ (TOEPFER 2022: 19), welche die Übersetzerinnen und Übersetzer antreibt. Grundlegend ist somit methodisch die Annahme, dass Übersetzungen „einen Ausgangstext nie unverändert wieder[geben], sondern [...] stets mit kultur- und kontextspezifischen Interpretationen“ (TOEPFER 2022: 56) einhergehen. Drittens baut der Beitrag auf Ergebnissen der jüngeren Höflichkeitsforschung auf, die etwa im linguistischen Beitrag Angela Schrotts (SCHROTT 2020) dargestellt sind und die betonen, dass Höflichkeit ungeachtet einiger universeller Konstanten „ein stets kulturell und historisch geprägtes Phänomen ist“ (SCHROTT 2020: 27), was sich bereits am Lexem selbst feststellen lasse, das „durchsichtig auf den Hof als ursprünglich normgebende Instanz verweis[t]“ (SCHROTT 2020: 26). Entsprechend ist ein vergleichender Ansatz, der die Einbettung in jeweils spezifische kulturelle (und insbesondere höfische) Kontexte berücksichtigt, besonders gewinnbringend.

Blickt man auf die bisherige Forschung zur Verhaltensliteratur in der Frühen Neuzeit, ist ein reges allgemeines Interesse an der Textgattung zu erkennen. Die vorwiegend romanistischen Studien von Amedeo Quondam (QUONDAM 2007) und Christoph Strosetzki (STROSETZKI 2012) sind exemplarisch ebenso zu nennen wie die stärker germanistisch ausgerichteten von Manfred Beetz (BEETZ 1990) oder Karl-Heinz Göttert (GÖTTERT 1988). Zugleich bleiben der *Traicté* de Refuges und der *Kluge Hofmann* Harsdörffers eher randständig. Nur drei Beiträge, die sich dem *Traicté* vertieft widmen, sind aufzufinden. Der Artikel von Guy Thuillier (THUILLIER 2011) erläutert de Refuges Konzeption administrativer Vorgänge, die Studie von Javier Laspalas Pérez (LASPALAS PÉREZ 2004) stellt dar, wie stark griechische, lateinische und italienische Verhaltenslehren das Werk de Refuges beeinflussen, und auch die ältere Abhandlung von Pietro Toldo (TOLDO 1900) erläutert ausführlich, welche italienischen Traktate de Refuge aufnimmt. In der Monografie Isabelle Sophie Löchners, welche die nonverbale Kommunikation im 17. Jahrhundert behandelt, nehmen die Erläuterungen zu de Refuges Traktat immerhin drei Seiten ein, hier geht es jedoch vor allem um die im *Traicté* zu findende

Temperamentenlehre (vgl. LÖCHNER 2020: 167–169). Die Erwähnungen des Werks in anderen Beiträgen umfassen vorwiegend nur eine knappe Inhaltsangabe und allenfalls wenige Bemerkungen zu seiner Realitätsnähe sowie zu seiner großen Resonanz.

Ähnliches kann für Harsdörffer konstatiert werden. Zwar war seine Übersetzungstätigkeit immer wieder Thema einzelner Studien (z. B. BATTAFARANO 1995; HESS 1992; ROBERT 2011), der *Kluge Hofmann* fand allerdings nur selten größere Aufmerksamkeit. Die verstreuten Hinweise in den unterschiedlichen Beiträgen gehen meist kaum über die Nennung des Titels und knappe inhaltliche Stichpunkte hinaus. Die Ausnahme bildet ein über weite Strecken deskriptiver Aufsatz von Hans-Gert Roloff (ROLOFF 2010), der sich insbesondere mit dem Aufbau des *Traicté / Klugen Hofmanns* sowie der grundsätzlichen, bürgerlich und christlich imprägnierten Verschiebung gegenüber der französischen Vorlage befasst. Hinzuweisen ist außerdem auf Roloffs philologische Verdienste, indem er etwa nachweisen kann, dass Harsdörffer vermutlich eine 1649 bei Elzevier erschienene Ausgabe des *Traicté* verwendete (vgl. ebd. 2010: 291). Peripher bleibt indes auch bei Roloff die Auseinandersetzung mit dem Thema ‚Kommunikation‘, das er auf einer halben Druckseite (vgl. ebd. 270f.) näher behandelt. Neben diesem Grundlagenaufsatz hat Claire Gantet dem Text Harsdörffers eine „moralisch-lutherische Färbung“ und „neustoizistische Züge“ (GANTET 2010: 302) attestiert, und Jean-Daniel Krebs hat darauf hingewiesen, dass „die deutsche Übersetzung dialektisch strukturiert“ sei und „kontrapunktisch eine ethische Kritik des Hofes anbringen“ (KREBS 1991: 296) wolle. Bezüge zu Harsdörffers weiterem literarischem Schaffen, besonders zu seinen *Frauenzimmer Gesprächspielen*, sucht man weitgehend vergebens.

2 Höflichkeit als Taktik – de Refuges *Traicté de la Cour*

Bereits die Titelseite und das erste Kapitel des *Traicté de la Cour* deuten darauf hin, dass de Refuge mit der Veröffentlichung dieses Werks im absolutistischen Frankreich ein nicht unbedeutendes persönliches Wagnis eingeht – und das auch weiß. In einem Staat, in dem der Königshof die gesamte literarische Produktion überwacht, als Mitglied ebendieses Hofes ein Buch herauszubringen, das die höfischen Praktiken kritisch beschreibt, ist der eigenen Karriere als Höfling aller Wahrscheinlichkeit nach nicht unbedingt förderlich. Vermutlich ist das der Grund, aus dem de Refuge alle Spuren tilgt, die unmittelbar auf ihn als Urheber hinweisen könnten. Erstens erscheint der *Traicté de la Cour* anonym, und dies nicht nur zu Lebzeiten des Autors. Erst in der Leidener Ausgabe von 1651, mehr als drei Jahrzehnte nach dem Tod de Refuges, steht sein Name erstmals auf dem Titelblatt. Zweitens zeichnet de Refuge im ersten Kapitel ein Bild seiner Person, das kaum der Wirklichkeit entspricht. Der historische Eustache de Refuge hat bis an sein Lebensende Positionen

als hochrangiger Verwaltungsbeamter und Botschafter inne, ist also durchgehend aufs Engste in die Geschehnisse am Königshof involviert. Die Selbstbeschreibung des Autors des *Traicté* hingegen evoziert das Bild einer Person, die zwar ausschließlich ein höfisches Publikum anspricht, das zeitgenössische Hofleben jedoch aus großer Distanz beobachtet. Unter anderem bedauert der Verfasser seine Unerfahrenheit und kündigt an, lediglich Beispiele und Berichte aus vergangenen Zeiten anbringen zu können. Kenntnis dieser Berichte habe er durch ausgiebige, einsame Lektüre erlangt (vgl. DE REFUGE 1618: 4).³ Unmittelbar anschließend aber nennt de Refuge einen ganz anderen Grund für seine Präferenz der Darstellung vergangener Praktiken. Von der Aktualität zu sprechen, könne zwar ertragreicher sein, sei aber auch viel risikobehafteter. „Da man von den Lebenden nicht ohne Neid sprechen kann, ist es sicherer, von ihnen zu schweigen“ [übers. v. KF].⁴ Und schließlich behauptet der Verfasser, dass es der Erwartung der Lesenden ohnehin nicht entspräche, von ihm über die Wahrheit unterrichtet zu werden, da sie besser Bescheid wüssten als er selbst. Dieser Abschnitt enthält durchaus typische Elemente einer *captatio benevolentiae*, geht aber darüber hinaus. De Refuge wendet mit den recht vage bleibenden Bemerkungen eine Taktik an, die er an späterer Stelle des *Traicté* beschreiben wird und die auch im vorliegenden Beitrag nochmals zur Sprache kommen wird: die Taktik der *dissimulatio*, die unter anderem darin besteht, zur Wahrung des eigenen Vorteils nicht die ganze Wahrheit zu sagen, aber auch nicht zu offenkundig zu lügen.

Das erste Kapitel des *Traicté* enthält jedoch nicht nur Mitteilungen bezüglich der Person des Autors. Vielmehr bietet es auch eine Präsentation des Hofes und der Höflinge, in welcher der für das gesamte Werk charakteristische Ton bereits klar zum Vorschein kommt. Deutlich wird hier, dass de Refuge die Gegebenheiten bei Hofe ungeschönt und mit teils drastischem Vokabular beschreibt. Er enthält sich dabei jedoch eines moralischen Urteils und nimmt die Gegebenheiten als unabänderliche Tatsachen hin, mit denen jeder Höfling leben muss – und kann. Bereits der allererste Satz des *Traicté* qualifiziert den Hof als den vielgestaltigsten, schwierigsten und dornigsten Ort des menschlichen Zusammenlebens (vgl. ebd. 1). Es folgen Vergleiche des Hofes mit einem Glücksspiel, einem Theaterstück und einer langen, gefährlichen Reise. Diese Vergleiche führen zwar die Unabwägbarkeiten und das stete Risiko des Scheiterns bei Hofe vor Augen, machen aber gleichzeitig deutlich, dass die involvierten Personen den Gefahren nicht passiv ausgesetzt sind, sondern über einen aktiven Gestaltungsspielraum verfügen. Ein Kartenspieler mit gutem Blatt könne

³ Quelle dieses Verweises wie auch aller folgender Zitate und Verweise aus dem *Traicté de la Cour* ist nicht dessen Erstausgabe von 1616, sondern die Neuauflage („Nouvelle Édition“) von 1618.

⁴ „[N]e se pouvant parler des vivans sans envie, il est plus seur de s'en taire“ (DE REFUGE 1618: 4).

dann mehr gewinnen, wenn er ein guter, erfahrener Spieler sei, und die geschickte Nutzung eines Kompasses mache den glücklichen Ausgang einer Reise wahrscheinlicher (vgl. ebd. 3f.). Wie im folgenden Kapitel zu sehen ist, stellt die Konzeption des Höflings als tatkräftiger, selbstbestimmter Person einen der markantesten Unterschiede zwischen dem Werk de Refuges und der Übersetzung Harsdörffers dar.

Dass das Risiko zwar minimiert, aber nie gänzlich eliminiert werden kann, zumal die Geschehnisse bei Hofe zu vielgestaltig sind, als dass exakte Regeln formuliert werden könnten, gibt de Refuge zwar zu (vgl. ebd. 1). Das ändere aber nichts an der Nützlichkeit seines Traktats. Denn dank dieses Werks könne sogar der gesellschaftliche Absturz, sollte er nicht mehr zu verhindern sein, selbst gestaltet werden und damit glimpflich ausgehen. Der *Traicté* könne schlicht in allen Lebenslagen bei Hofe mit Gewinn rezipiert werden, „sei es, um aufzusteigen, sei es, um sich oben zu halten, sei es, um den eigenen Fall vorauszusehen, um ihn sanfter und weniger schmachvoll zu machen“ [übers. v. KF].⁵ Der in bisherigen Forschungsbeiträgen zu findenden Beschreibung des *Traicté* als ungewöhnlich realistisch und pragmatisch (vgl. LASPALAS PEREZ 2004: 42) und als „uncommonly direct, with language that is both more vivid and more calculating than others of the genre“ (JOHNSON 2025: 25) kann damit zugestimmt werden.

Zum Vorschein kommt dies auch im zweiten Teil des *Traicté*, insbesondere im dritten Abschnitt des fünften Kapitels, der laut seiner Überschrift die „wahre Definition des Hofes“ enthält. Hier nämlich findet sich die sehr unverblünte und von de Refuges Zeitgenossen oft zitierte Bezeichnung des Hofes als „große Dirne“: „Derjenige, der ein Leben führen möchte, das völlig unschuldig und entfernt von der gewöhnlichen Lebensart der Menschen ist, die falsch und ihren Leidenschaften unterworfen sind, täte in Wahrheit viel besser daran, sich nicht in den Hof zu stürzen, der (wenn wir es so sagen müssen) eine große Dirne ist, die manches Mal die Vollkommensten und Keuschesten verdirbt“ [übers. v. KF].⁶ Klar sichtbar wird hier erneut die kaum verurteilende, realistische Position des Autors. Die „gewöhnliche Lebensart der Menschen“ wird als unabänderlich der Normalität entsprechend dargestellt. Als abseitig, unreal erscheint hier eher die Alternative der „unschuldigen“ Lebensführung – die daher auch nicht ausdrücklich empfohlen wird.

Empfohlen werden jedoch bestimmte Praktiken der höfischen Kommunikation, in denen die Höflichkeit eine zentrale Rolle für das persönliche Vorankommen

⁵ „[...] soit pour s'avancer en credit, soit pour s'y maintenir, soit pour prévoir sa cheute, afin de la rendre plus douce & moins honteuse“ (DE REFUGE 1618: 5).

⁶ „A la verité celuy qui veut mener une vie du tout innocente & esloignée du train ordinaire de vivre des hommes, lesquels sont fautiers & sujets à leurs passions, il fera beaucoup mieux de ne se point jeter à la Cour, qui est (s'il nous faut ainsi parler) une grande putain, laquelle corrompt aucunesfois les plus entiers & les plus chastes“ (DE REFUGE 1618: 192f.).

einnimmt. Die Regeln, die de Refuge aufstellt, sind größtenteils nicht neu oder außergewöhnlich. Das liegt daran, dass er sich ausgiebig, wenngleich meist ohne Nennung der Quelle, der zuvor entstandenen italienischen Verhaltens- und Konversations-traktate bedient. Der *Principe* Niccolò Machiavellis, die *Discorsi* Pelegro Grimaldis (1544), der *Galateo* Giovanni Della Casas (1558), die *Civil conversazione* Stefano Guazzos (1574), der *Perfetto Cortegiano* Pietro Canonieris (1606) und die *Arte aulica* Lorenzo Duccis (1601) werden ebenso genutzt wie der *Cortegiano* Baldassare Castigliones, dessen Aufbau de Refuge teilweise übernimmt.

Die *civilité*, von Harsdörffer (HARSDÖRFFER 1655: 5) mit ‚Höflichkeit‘ übersetzt,⁷ bezeichnet de Refuge gleich zu Beginn des zweiten Kapitels als eine der notwendigsten Eigenschaften für einen Höfling, insbesondere, um gut im Hofleben Fuß zu fassen. Denn nur höfliche Menschen seien überhaupt zugänglich für andere. Erst die Höflichkeit Sorge dafür, dass die Gegenwart und die Konversation einer Person erwünscht seien (vgl. DE REFUGE 1618: 5f.). Um höflich in der Konversation zu sein, komme es, wie de Refuge anschließend ausführt, auf das richtige Maß in allen Dingen an. Unter anderem solle die Stimme klar und deutlich und nicht rau oder stotternd und weder zu hoch noch zu tief sein; die Wörter sollten anständig, verständlich, geläufig, weder hässlich noch affektiert, sondern der Sache angemessen sein (vgl. ebd. 6). Das Zuhören müsse aufmerksam und geduldig vorstattengehen, die Antwort müsse sanft und angemessen ausfallen (vgl. ebd. 7f.), man müsse witzig sein, ohne lächerlich zu werden, man müsse Komplimente machen, ohne in unangemessene Schmeichelei zu verfallen (vgl. ebd. 11, 13, 155), und auch ein Widerspruch müsse, wenn er denn nötig sei, möglichst sanft und schonend ausfallen (vgl. ebd. 157). Keine dieser Maximen überrascht, sind sie doch in vielen früheren und nachfolgenden Traktaten zu finden.

Eine Sonderstellung nimmt der *Traicté* jedoch ein, was die Rolle von Täuschungsmanövern wie der Lüge und insbesondere der *dissimulatio* betrifft. Diese Manöver sieht de Refuge ungeachtet einiger Einschränkungen als legitim, ja sogar als unabdingbaren Teil der höflichen Kommunikation an (und unterscheidet sich in augenfälliger Weise von Harsdörffer). Die Lüge betrachtet de Refuge sehr differenziert. Zwar steht er ihr in den meisten Fällen kritisch gegenüber, nimmt aber einen Fall aus: „Wenn die Lüge niemandem schadet und jemandem nützt, dann kann man bei ihr eine Ausnahme machen, sofern ihr Gegenstand es wert ist“ [übers. v. KF].⁸

⁷ Es sei darauf hingewiesen, dass nicht nur die Höflichkeit, sondern auch die *civilité* ein offener, interpretationsabhängiger und damit nicht leicht zu definierender (bzw. zu übersetzender) Begriff ist (vgl. etwa EHRHARDT 2018 zur Höflichkeit und MERLIN-KAJMAN 2006 zur *civilité*).

⁸ „[S]i le mensonge ne nuit à personne & profite à quelqu’un, l’on s’en peut dispenser pourveu que le subyet le vaille“ (DE REFUGE 1618: 156).

Noch weitaus positiver ist de Refuge gegenüber der *dissimulatio*, dem geschickten Verbergen der eigenen Gedanken und Gefühle, eingestellt. Das Beherrschen dieser Verhaltensweise erachtet er gar für den Hauptbestandteil der *accortise* (übersetzbar ebenfalls mit „Höflichkeit“, „Gefälligkeit“ oder „Liebenswürdigkeit“), denn ohne sie sei es gänzlich unmöglich, sich sicher inmitten der tückischen Taten der Menschen fortzubewegen (vgl. ebd. 159). Schließlich seien alle Menschen inner- wie außerhalb des Hofes darauf erpicht, aus dem Schaden anderer eigene Vorteile zu ziehen. Entsprechend sei die *dissimulatio* für alle Personen nötig, ganz besonders aber für ehrgeizige Höflinge (vgl. ebd. 160). Dass der Rezipient des *Traicté* hierbei nicht nur als unbedarfter Zeitgenosse konzipiert wird, der sich gegen die Listen anderer wappnen muss, zeigt sich daran, dass Refuge auch klar Möglichkeiten des eigenen hinterlistigen, aber persönlichen Gewinn bringenden Handelns aufzeigt. Dieses Handeln besteht darin, die *dissimulatio* anderer Personen aufzudecken, indem man sie dazu bringt, sich vertrauensvoll zu öffnen – de Refuge rät zu Wein und Spiel (vgl. ebd. 163).

Für eine gelungene *dissimulatio* empfiehlt der *Traicté* unterschiedliche Taktiken. Man könne erstens einfach schweigen, zweitens vorgeben, sich an nichts zu erinnern, drittens spontan das Thema wechseln oder viertens so tun, als habe man nichts gesehen und nichts gehört. Diese Vorgehensweisen funktionierten jedoch nicht immer. Beispielsweise könne das Schweigen verdächtig wirken, und auch ein Themenwechsel gelinge nicht immer (vgl. ebd. 161–163). Aus diesem Grunde schlägt de Refuge eine weitere Taktik vor, die er besonders ausführlich beschreibt und die nun abschließend ebenfalls näher betrachtet wird, weil de Refuge hier eine Position vertritt, die jener der sprachpuristischen Werke derselben Epoche diametral entgegengesetzt ist (und sich damit auch klar von der Einstellung Harsdörffers abhebt).

In diesem Abschnitt des *Traicté* heißt es:

Die Antwort in derartigen Situationen muss ähnlich dem Rückzug sein, den man antritt, ohne die Flucht zu ergreifen und ohne zu kämpfen. Drei Punkte sind zu beachten. Erstens soll die Wahrheit nicht völlig abgeleugnet werden. Zweitens darf man nichts sagen, was man nicht sagen muss und was schaden könnte. Drittens ist der Geist desjenigen, mit dem wir sprechen, im Zweifel zu lassen, indem wir zweifelhafte und zweideutige Begriffe nutzen, und je zurückhaltender und reservierter die Antwort sein wird, desto löblicher wird sie sein. [übers. v. KF]⁹

⁹ [L]a responce en telles rencontres doit estre semblable à la retraicte que l'on fait sans fuyr, & sans combatre: observant trois points. Le premier, de n'entrer en denegation de la verité tout à fait. Le second, de ne dire ce que l'on ne doit point, & qui peut nuyre. Le troisieme est de laisser l'esprit de celuy auquel nous parlons en doute par termes douteux, & a double entente, & plus la responce sera retenue & reservée, plus sera elle louable“ (DE REFUGE 1618: 162).

Wie Snyder bereits bemerkt hat, ist diese Passage fast wortgleich im *Perfetto Cortegiano* Pietro Canonieris enthalten (vgl. SNYDER 2009: 98f.). Neklyudova präzisiert allerdings zu Recht, dass im italienischen Original noch nicht die Rede von zweifelhaften und zweideutigen Begriffen ist (vgl. NEKLYUDOVA 2020: 126). Diese Abänderung ist höchst bedeutsam. Indem de Refuge eine mehrdeutige, teils unverständliche Sprache als Ideal bei Hofe proklamiert, verteidigt er eine sprachliche Varietät, die für die Sprachpuristen des 16. und 17. Jahrhunderts eine beliebte Zielscheibe von Kritik und Spott darstellt. Henri Estienne beispielsweise hatte der „verkleideten französischen Sprache“ des Hofes, dem „langage François desguizé“, ein ganzes Werk gewidmet und bereits in seiner Vorrede ebendiesen Sprachgebrauch der Höflinge abgekanzelt: „So mancher Höfling nutzt neue Wörter, / die er nicht versteht und gleichwohl hübsch findet, / er, der buntgefiedert ist, macht seine Sprache buntgefiedert. / Aber verzeihen wir dem Papageien im Käfig“ [übers. v. KF].¹⁰ Estienne wendet sich hier insbesondere gegen Italianismen, aber auch gegen andere Wörter „fremden“ Ursprungs sowie gegen alle weiteren nicht allgemeinverständlichen Redensweisen. De Refuge hingegen stellt klar, dass die Nutzung unverständlicher Wörter als bewusste, kluge Entscheidung des Sprechenden einzuordnen sind (und damit nicht als „Nachplappern“ zu qualifizieren sind), und dass sie (um die Metapher Estiennes hier weiterzuführen) keine unnötigen Federn darstellen, sondern eine Überlebensnotwendigkeit sind.

Diese inmitten der Fahrt aufnehmenden puristischen Bestrebungen doch recht singuläre Haltung und sein Pragmatismus könnten zum Erfolg des *Traicté* beigetragen haben. Angesichts dieses Erfolgs und der Vielzahl an Nachdrucken und Neuauflagen überrascht nicht, dass auch Georg Philipp Harsdörffers Kenntnis des Werks erlangte und es ins Deutsche übertrug. Er setzt dabei aber ganz eigene Akzente.

3 Höflichkeit als Spracharbeit – Harsdörffers *Kluger Hofmann*

Schon der Blick auf das Titelblatt von Harsdörffers *Klugem Hofmann* verrät, dass gegenüber dem französischen Text von de Refuge entscheidende Verschiebungen stattfinden. So ist etwa zu lesen, die folgende Abhandlung könne „[n]icht nur den Hofleuten zu dienlicher Nachrichtung“, sondern ebenso „allen und jeden welche bey grossen Herren mit schweren Regiments-Geschäften beladen / und sich vieler Welt-handel unterziehen müssen“ (HARSDÖRFFER 1655: Titelblatt) nützlich sein. Es liegt nahe, die personelle Veränderung auf die spezifische Situation des deutschen Sprachraums zu Harsdörffers Zeiten zurückzuführen. Der Autor selbst stammt aus der Reichsstadt Nürnberg, sein *Kluger Hofmann* erscheint indes beim Frankfurter

¹⁰ „Maint courtisan use de mots nouueaux / qu’il n’entend point, & si les trouue beaux, / luy bigarré bigarre son langage. Mais pardonons au perroquet en cage“ (ESTIENNE 1578: 1^v).

Verleger Johann Naumann. Sowohl Frankfurt als frühneuzeitlicher Krönungsort der römisch-deutschen Herrscher als auch das durch ein Patriziermagistrat geführte Nürnberg stehen symbolisch als Eckpunkte für die komplexe politische Situation, in der sich der deutsche Sprachraum im 17. Jahrhundert befindet. Während zwar formal mit dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation ein politischer Rahmen existiert, bleiben die zahlreichen Einzelterritorien in ihrer jeweiligen Staats- und Personalverfassung äußerst verschieden. Dass Harsdörffer selbst aus einer der Nürnberger Patrizierfamilien stammte und das höfische Leben nicht aus eigener Erfahrung, sondern nur aus der zeitgenössischen Literatur kannte, kommt verschärfend hinzu (vgl. ROLOFF 2010: 266).

Doch nicht nur eine personelle Verschiebung kündigt Harsdörffer mit seinem Titelblatt an. Er weist ebenso darauf hin, den *Traicté* habe er „[g]edolmetscht / Und mit vielen Gedichten / Anmerkungen und seltnen Betrachtungen beleuchtet“ (HARSDÖRFFER 1655: Titelblatt). Während die Ankündigung, eigene Beigaben zu einer Übersetzung zu liefern, literaturgeschichtlich nicht weiter auffällig ist, sticht die Partizipialform „beleuchtet“ heraus. Harsdörffer deutet mit dem Titelblatt an, dass die von ihm selbst verfassten Textpassagen sich in eine kritische Position gegenüber de Refuges *Traicté* begeben und – fast schon in aufklärerischer Manier – ein erhellendes Licht auf die französische Vorlage werfen wollen. Er ergänzt diese Ankündigung in seiner „Vorrede Von dem Hofleben ins gemein“. Die höfische Verhaltenslehre de Refuges habe ihn „sehr vergnüget“ (ebd. Vorrede), gleichwohl wolle er „auch nach seinem Unvermögen etwas beytrage[n] [...] Nicht zweiffelnd der neugierige Leser werde ihm solches mit günstiger Gewogenheit gefallen lassen“ (ebd.). Von Beginn an steht Harsdörffers Übersetzung im Spannungsfeld von *imitatio*, *aemulatio* und *superatio*. Während er im Sinne eines klassischen Kulturtransfers (vgl. MIDDELL 2016) die Übertragung von fremdkulturellem Wissen in den eigenen Sprachraum anstrebt, möchte er das Original letztlich auch übertreffen. Das Ergebnis ist ein streckenweiser Umbau des Textes, der über die Kommentarebene hinausgeht und gerade im Nachgang zu de Refuges Vorlage mit selbständigen Passagen aufwartet.

Die veränderte Textstruktur ist allerdings nicht die einzige Veränderung, die Harsdörffer sehr früh in seinem *Klugen Hofmann* ankündigt. Genauso legen die ersten Abschnitte nahe, dass Harsdörffer einen anderen Blick auf das höfische Geschehen entfaltet, als es de Refuge getan hatte. Symptomatisch hierfür steht die Widmung seiner Übersetzung, die sich an Hans Albrecht von Waldburg (1602–1655), „Deß H. Römischen Reichs Erbtruchses“ richtet. Einem Vertreter der deutschen Adelskultur des 17. Jahrhunderts skizziert Harsdörffer, mit welcher mythologischen Analogie er das Hofleben am ehesten beschrieben sieht. Das Labyrinth des Minotaurus und das Unternehmen des Theseus, ebendieses zu durchschreiten, treffen für ihn die Lage an den Höfen:

Dieses Gedicht / ist eine lehrartige Vorbildung / deß gefährlichen und beschwerlichen Hoflebens: Ein kluger Jüngling / welcher sich in gemelde Irr- und Gegenwege zu wagen gewillt / besinnet bey dem Eingang u. Anfang den Ausgang und das Ende. Der Feind / welcher ihm bey Hofe begegnet / ist das mehr viehische als menschliche Laster [...] und solches muß er mit tapffrer Fürsichtigkeit angreifen / mit unerschrockner Großmütigkeit bestreiten / und mit behutsamer Standhaftigkeit ritterlich überwinden. (HARSDÖRFFER 1655: Zuschrift)

Zwar hatte auch de Refuge das Hofleben wie gesehen nicht gänzlich unkritisch beschrieben, Harsdörffers Wortwahl und Analogie bedeuten jedoch eine Verschärfung. Das Hofleben sieht er nicht in erster Linie wie de Refuge als Möglichkeit, mit angemessenem und klugem Verhalten einen persönlichen Gewinn und gesellschaftlichen Aufstieg zu erzielen. Stattdessen betont er vergleichsweise einseitig die „gefährlichen und beschwerlichen“ Attribute dieses Lebensweges. Seine Diagnose stellt er sogleich in den Kontext einer protestantischen Sittenlehre, wenn er Tugenden wie „Fürsichtigkeit“, „Großmütigkeit“ und „Standhaftigkeit“ als Remedium gegenüber dem am Hofe omnipräsenten „Laster“ empfiehlt. Die Rückbindung an religiöse Argumentationsmuster (vgl. jüngst THELEN 2024) ist stilbildend für die ganze Übersetzung und bedeutet eine weitere grundlegende Verschiebung gegenüber de Refuge. Sie verschärft sich nicht zuletzt dadurch, dass er mit der Übersetzung von „Joseph Halls Beschreibung Eines löblichen Hofmanns“ (HARSDÖRFFER 1655: 409–425) einen Text anfügt, der aus der Feder eines anglikanischen Bischofs stammt.¹¹

Die kritische Haltung Harsdörffers gegenüber dem Hofleben zieht sich durch seine gesamte Übersetzung, insbesondere durch jene Textpartien, die er ohne entsprechende französische Vorlage erstellt. Seine bereits angeführte „Vorrede“ beginnt er etwa mit insgesamt zwölf Metaphern, die seines Erachtens die Zustände an den Höfen treffend beschreiben würden. Im Rückgriff auf das *Speculum imaginum veritatis occultae* (1650) des für seine Fürstenkritik bekannten Jesuiten Jacob Masen wählt er eindeutige Bilder. Das Hofleben sei „[e]in par güldne Fessel“, „[e]ine Waage / in welcher nur ein Gewicht lieget“ oder aber „[e]in[] Trüchter / den man niemals erfüllen kan“ (ebd. Vorrede). Kurzerhand kommt Harsdörffer zum Fazit, „[d]ergleichen Sinnbilder sind noch unzählich zu erfinden / welche alle erweisen / daß der Hof ein Schauplatz so wol der Tugenden / als der Laster“ (ebd.).

Doch nicht allein das Hofleben als solches perspektiviert Harsdörffer anders als sein Vorgänger de Refuge. Es betrifft in gleichem Maße die Hofleute und ihre

¹¹ Schon 1652 hatte Harsdörffer mit *Die Kennzeichen der Tugenden und Laster / H. Joseph Halls Bisofs zu Exceter in England* eine Übersetzung von dessen *Characters of Virtues and Vices* (1608) vorgelegt, auf der auch, neben zwei Briefzeugnissen, wesentlich die Passage im *Klugen Hofmann* basiert (vgl. ROLOFF 2010: 283).

Handlungsmöglichkeiten. War der Hofmann im *Traicté* noch als tatkräftige Person erschienen, die durch eigene Handlungen ihr Schicksal positiv zu beeinflussen vermag, verkehren sich die Verhältnisse in der Übersetzung. Paradigmatisch zeigt sich dies in Harsdörffers Beigabe zum 26. Kapitel des ersten Teils, das „Von der Gefälligkeit“ (ebd. 99–111) handelt. Eines der umfangreichsten Kapitel überhaupt schließt er mit einem Gedicht, das den Hofmann in den Kontext des bereits in der Frühen Neuzeit äußerst beliebten Tennisspiels (vgl. GILLMEISTER 1990) setzt:

Der Hofmann ist gleich einem Pallen /
 Der sich läßt treiben her und hin /
 Der steigt auf / hoch abzufallen /
 Und zeigt den wandelbaren Sinn.
 Man macht ihn hoch und nieder springen /
 Nach dem ihn mancher Spieler schlägt /
 So muß es fast bey Hof gelingen /
 Nach dem sich Glück und Unglück trägt. (HARSDÖRFFER 1655: 110f.)

Der von Harsdörffer gewählte sportliche Vergleich zeigt, welche Handlungsmöglichkeiten er dem Hofmann zuschreibt. Er ist vollkommen in eine passive und unterdrückte Rolle versetzt. Er ist einzig und allein von der Gewalt – man beachte die Doppeldeutigkeit des Verbs ‚schlagen‘ – der Herrscherinnen und Herrscher abhängig. Die *vanitas* des eigenen Erfolges am Hof kommt hinzu. So wie es nach Harsdörffers Bildern rasch möglich ist, in der Gunst am Hofe aufzusteigen, kann ebenso schnell aufgrund des „wandelbaren Sinn[s]“ der eigene Niedergang erfolgen. Dies unterstreicht die Differenz zwischen der französischen Vorlage und Harsdörffers Einschätzung der aristokratischen Kultur. Der Hofmann ist bei ihm gerade kein selbständig handelnder Akteur, der versucht, für sich selbst den maximalen Profit zu erzielen. Stattdessen steht er in vollkommener Abhängigkeit zu denjenigen, die sozial über ihm positioniert sind. Gleichwohl ergibt sich eine latente Doppeldeutigkeit des Gedichts. Ein Tennisspiel ohne Ball scheint gänzlich unmöglich. Ohne den ‚klugen Hofmann‘, so wäre daraus zu schließen, könnte das Hofleben selbst nicht funktionieren. Doch selbst diese Ambivalenz ist in sich selbst wieder gebrochen – ist der Ball allemal schnell austauschbar, sollte er nicht den an ihn gestellten Anforderungen genügen.

Harsdörffers Bewertung des Hoflebens ist zugleich der Ausgangspunkt dafür, in seiner Übersetzung den Blick genauer auf den Zusammenhang von Höflichkeit und Kommunikation¹² zu richten. An mehreren Stellen ist zu erkennen, dass er diesen

¹² Wie eng Höflichkeit und Kommunikation stets zusammenhängen, betont u.a. Gudrun Held: „Höflichkeit, welche als Sammelbegriff für alle auf den Selbstwert bezogenen Handlungs- und Ausdrucksformen gilt, ist [...] ein fundamental soziales und ein fundamental reziprokes Konzept. Sie kommt als solche nur in der sozialen Interaktion mit dem Anderen zum

Themenkomplex ebenfalls eng an seine Adelskritik knüpft und für eine veränderte Kommunikation an den Höfen plädiert. Entscheidend für das Verständnis dieser Passagen ist die literaturgeschichtliche Verortung des Autors. Harsdörffer ist einer der bekanntesten und literarisch engagiertesten Vertreter des deutschen Sprachpurismus im 17. Jahrhundert – nicht zuletzt als Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, in die er als ‚Spielender‘ aufgenommen wird. Er vertritt in seinen Werken weithin die Auffassung, durch eine Reinigung der deutschen Sprache insbesondere von Fremdwörtern könne zugleich ein gesellschaftlicher Fortschrittsprozess angeregt werden. Diese Vorstellung ist bis mindestens 1648 unter den Vorzeichen des Dreißigjährigen Krieges zu lesen, dem Harsdörffer seine literarischen und pragmatischen Texte oftmals als Friedensangebot gegenüberstellt. Im Besonderen gilt das für seine achtbändigen *Frauenzimmer Gesprächspiele*, in denen er eine gesittete, harmonische und letztlich auch höfliche Kommunikation als Grundlage einer guten Gesellschaft anführt.

Genau vor diesem Hintergrund ist wohl ein Fragegedicht zu lesen, das Harsdörffer nach dem 35. Kapitel im ersten Teil des *Klugen Hofmanns* – „Von der Zurückhaltung der Wort und Werke“ – unterbringt:

Frage.

Warumb kan der Teutsche Mann Nicht *dissimulieren* sagen?

Antwort.

Weil man nicht wol teutschen kan /

Warnach falsche Hertzen fragen:

Dann die teutsche Redlichkeit /

Von dem Rebensafft benetzt /

War / mit wahrer Treu ergötzet /

Offenhertzig alle Zeit:

Nun ein jeder *simuliert*,

Weil der König *Fraus* regieret. (ebd. 151)

In seiner Auseinandersetzung mit der im höfischen Kontext üblichen und etwa von de Refuge als legitim befundenen Täuschungspraktik der *dissimulatio* verknüpft Harsdörffers aufs Engste das Ideal einer höflichen Kommunikation und die von ihm immer wieder propagierte Spracharbeit. Für ihn steht fest, dass sich der angestrebte ‚kluge Hofmann‘ noch nicht einmal sprachlich mit einer seines Erachtens verwerflichen Praxis des Täuschens und Hintergehens auseinandersetzen sollte. Obschon er in gleichem Atemzug bekennen muss, dass zu seiner eigenen Zeit – es sei daran

Ausdruck, hat damit ausschließlich kommunikativen Charakter und findet in der Sprache, dem abstrakten Kode jeder Kommunikation, ihren mittelbaren und zugleich exemplarischen Ausdruck“ (HELD 1995: 22).

erinnert: der Dreißigjährige Krieg ist erst seit wenigen Jahren beendet – der „König *Fraus*“, also Betrug und Täuschung herrschen würden, entwickelt er für den deutschen Sprachraum ein Kontrastbild. Der im Kontext des Sprachpurismus immer wieder aufgerufene, aber keineswegs als nationalistisch zu verstehende Topos von der ‚deutschen Redlichkeit‘ ist für Harsdörffer jenes Ideal, das man den „falsche[n] Herten“, die gegenwärtig an den Höfen handeln würden, gegenüberstellen müsse. Für den Nürnberger ist offenkundig, dass bereits die gesprochenen Worte eine Wegscheide für Tugend und Laster darstellen. Eine Bestätigung dafür findet sich in einer Anmerkung, die Harsdörffer dem 26. Kapitel „Von argen Rathschlägen“ im zweiten Teil anhängt. Mit Bezug auf das wohl um 1200 entstandene *Buch des Redlichen* (*Sefer ha-Jaschar*) notiert er, „massen das Wort *Redlich* von der *Rede* herkommet / welche nicht nur mit dem Mund sondern auch mit dem Herten gleichstimmig ausgesprochen werden soll“ (ebd. 282). Gesprochene Sprache und Tugendhaftigkeit stehen demnach für Harsdörffer in einem unauflöslichen Zusammenhang. Ein höfliches Verhalten, das bei ihm als Ausdruck sittlichen Verhaltens und eben nicht der Täuschung zu verstehen ist, ist nur möglich, wenn der Hofmann über das nötige Sprachreservoir verfügt.

In exakt diesem Kontext ist auch der Abschnitt des *Klugen Hofmanns* zu lesen, der abschließend im Mittelpunkt stehen soll. Seiner strukturgetreuen Übersetzung des *Traicté* hängt Harsdörffer „X. Seltne Betrachtungen [...] Dem klugen Hofmann wolmeinend vorgestellt“ (ebd. Seltne Betrachtungen) an. Das rund 70 Druckseiten umfassende Traktat ist aus zwei Gründen erwähnenswert. Zunächst ist grundsätzlich festzuhalten, dass Harsdörffer mit den zehn Kapiteln eine eigene Verhaltens- und Klugheitslehre entwirft, die den Ausführungen de Refuges bisweilen diametral gegenübersteht. Auffällig ist erneut die enge Kopplung an eine christlich-protestantische Verhaltensethik, die sich in Abhandlungen über „I. Die Gottesfurcht“, „VIII. Den Müßiggang“ oder „IX. Die verderbten Sitten“ niederschlägt. In diesen Passagen wählt Harsdörffer wieder einen kritischen Ton gegenüber de Refuges *Traicté*. Er entwirft stattdessen das Bild eines Hofmanns, dessen „Hauptabsehen [...] gegen den Himmel gerichtet“ (ebd. 349) sein müsse und der „die Ewigkeit der Zeitlichkeit weit vorziehet“ (ebd. 357).

Für den Zusammenhang von Höflichkeit und Kommunikation ist des Weiteren von Interesse, dass auch ein Abschnitt „Von der Gesellschaft und dem Gespräche“ Bestandteil der ‚Seltne Betrachtungen‘ ist. Harsdörffer setzt hier sein Tugendprogramm nahtlos fort und erhebt letztlich das Gespräch – ganz nach dem Vorbild seiner *Frauenzimmer Gesprächspiele* – zur Grundlage des angemessenen Verhaltens. Obschon man festhalten müsse, dass gesittete „Hofleute so selten / als weise [sic] Raben und schwarze Schwanen / so finden sich doch etliche / welche sich bemühen / den gemeinen Lastern zu widerstehen“ (ebd. 366). Für diese wenigen löblichen Hofvertreter sei indes entscheidend, „in was Gesellschaften wir auferzogen / und

mit welcherley Gespräch wir unterhalten werden“, denn dann könne „der kluge Hofmann sich erfreuen / mit seines gleichen Leuten umbzugehen / sich aber so viel möglich der Ruchlosen Hofschrantzen entziehen“ (ebd.). Das Gespräch als essentielle Kommunikationsform erhebt Harsdörffer schließlich gar zum menschlichen Charakterkern. Er hält fest: „Unsre Gesellschaft und Gespräch ist ein unbetrüglchs Kennzeichen unsrer Sitten / und verändert uns mehr / als die Landart / oder die Luft / oder das Wasser / oder die Speise“ (ebd. 367). Die Sittenhaftigkeit des Gesprächs unterstreicht Harsdörffer zudem, wenn er abschließend notiert: „Das Gespräch kan deß Menschen Hertz viel mächtiger beherrschen / als die äusserliche Föhlung / welche den Verstand betrübet / und auf die Schmetzen / nicht aber auff den Befehl richtet“ (ebd. 368). Wer sich als Hofmann an all diese Bedingungen halte, sei zu besonderem Erfolg auserkoren. Für Harsdörffer ist klar, dass „[e]in bereder Hofdiener [...] ein lebendiges Buch“ darstellt, „dem man gerne zuhöret / und / weil er mehr als andre weiß / auf alle Begebenheit ehret“ (ebd.).

Nach Harsdörffers Ausführungen ist das Gespräch demnach überhaupt erst die Grundlage eines sittlich angemessenen Verhaltens am Hofe und letztendlich eines gelungenen Hoflebens an sich. Für den Nürnberger steht fest, dass allein die in seinen Werken immer wieder propagierte Gesprächsform den Weg zu einem verbesserten gesellschaftlichen Miteinander ebnen kann. Nur wer als Hofmann „in seiner Jugend alle Wissenschaften durchwandert / alle Künste erlernt / alle ihm anständige Sprachen [...] gefasset / und fremde Länder besehen“ (ebd. 352) habe, sei in der Lage, ein ‚kluger‘ – das heißt: tugendhafter und sittlicher – Hofmann im Sinne Harsdörffers zu sein. Das Programm einer ästhetischen Erziehung, das ebenso für seine *Frauenzimmer Gesprächspiele* stilbildend ist, ist für den Nürnberger unauflöslich an die Gesprächspraxis gebunden. Kommunikation ist für ihn nicht nur Symptom, sondern unabdingbare Voraussetzung von Höflichkeit. Dass dabei die Wertungsregime gegenüber de Refuges *Traicté* neu justiert werden, haben die betrachteten Passagen aufgezeigt. Für Harsdörffer ist ein gutes Gespräch der Kern einer guten und tugendhaften Gesellschaft.

4 Fazit und Ausblick

Der Blick in Eustache de Refuges *Traicté de la Cour* und sein deutsches Pendant, den *Klugen Hofmann* Georg Philipp Harsdörffers, hat gezeigt, dass eine ‚Übersetzung‘ ganz im Sinne neuerer Ansätze der *Translation Studies* vorliegt (TOEPFER 2022). Der Text des Nürnbergers nimmt das französische Original kommentierend auf und stellt ihm seine eigene Verhaltenslehre gegenüber. Dominiert bei de Refuge – obschon auch er bisweilen kritische Töne anschlägt – noch ein weitgehendes Einverständnis mit den höfischen Praktiken, unternimmt Harsdörffer eine stärkere Differenzierung in Tugenden und Laster, von denen er Letztere am Hof dominieren

sieht. Besonders sticht dabei die Frage der höflichen Kommunikation heraus. Während de Refuge gerade die Täuschungspraktik der *dissimulatio* als legitim und unabdingbar erachtet, nimmt Harsdörffer eine konsequente Umwertung vor. Er kleidet den *Traicté* in ein christlich-moralisches Gewand, das dem Hofleben ausdrücklich kritisch gegenübersteht. Eine gewichtige Rolle spielt die vom deutschen Autor immer wieder propagierte Spracharbeit. Für ihn ist eine angemessene und tugendhafte Sprache überhaupt erst die Grundlage für ein gelingendes und sittengeleitetes Hofleben. De Refuge dagegen distanziert sich ausdrücklich von einigen sprachpuristischen Vorgaben seiner Zeitgenossen.

Die Kontraste zwischen dem *Traicté de la Cour* und dem *Klugen Hofmann* sind insgesamt ein weiteres Beispiel dafür, dass eine umfassende Bewertung der frühneuzeitlichen Verhaltens- und Klugheitslehren nur in komparatistischer Perspektive vollends möglich erscheint. Dafür liefern auch die vorliegenden Texte genügend ausstehendes Forschungsmaterial, warten doch etliche weitere Übersetzungen des *Traicté* auf ihre vergleichende wissenschaftliche Betrachtung. Als nur eines von vielen Beispielen ist hier eine weitere deutsche Fassung zu nennen, der *Untadelhafte Hoffmann* Hans-Georg Webers, der neun Jahre nach dem Werk Harsdörffers erscheint und nicht den *Traicté* selbst, sondern eine andere Übersetzung, den lateinischen *Aulicus inculpatus* von 1644, zur Vorlage hat. Sowohl die lateinische als auch die deutsche Fassung setzen höchstwahrscheinlich wiederum neue Schwerpunkte. Ebenso stellt die bislang weitgehend unbeachtet gebliebene Übersetzung ins Italienische, der *Trattato della Corte Caninis*, einen vielversprechenden Untersuchungsgegenstand dar – hier wiederum wäre fruchtbar, die italienischen Vorlagen verstärkt miteinzubeziehen, die de Refuge selbst annähernd wörtlich übernommen hat. Allein die Existenz der mannigfachen Übertragungen belegt bereits, dass frühneuzeitliche Kulturtransferprozesse ein äußerst dichtes Netzwerk bilden, dessen sukzessive Erschließung weiterhin aufschlussreich sein kann.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur

- ESTIENNE, Henri (1579): Du nouveau langage François, italianizé, & autrement desguizé, principalement entre les courtisans de ce temps: De plusieurs nouveautez, qui ont accompagné ceste nouveauté de langage: De quelques courtisanismes modernes, & de quelques singularitez courtisanesques. Anvers: Guillaume Niergue.
- HARSDÖRFFER, Georg Philipp (1655): Mr. DU REFUGE Kluger Hofmann: Das ist / Nachsinnige Vorstellung deß untadelichen Hoflebens / mit vielen lehrreichen Sprüchen und denkwürdigen Exempeln gezieret [...]. Frankfurt/M. / Hamburg: Johann Naumann.
- DE REFUGE, Eustache (1618): Traicté de la Cour ou Instructions des courtisans. Nouvelle édition, de beaucoup enrichie, comme il se verra au feuillet suyvnt. Paris: Abraham Saugrain.

VAUGELAS, Claude Favre de (1647): *Remarques sur la langue françoise utiles à ceux qui veulent bien parler et bien écrire*. Paris: Veuve Jean Camusat.

Sekundärliteratur

- BATTAFARANO, Italo Michele (1995): Vom Dolmetschen als Vermittlung und Auslegung: Der Nürnberger Georg Philipp Harsdörffer – ein Sohn Europas. In: *Der Franken Rom: Nürnbergs Blütezeit in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts*. Hrsg. v. John Roger Paas. Wiesbaden: Harrassowitz, S. 196–212.
- BEETZ, Manfred (1990): *Frühmoderne Höflichkeit: Komplimentierkunst und Gesellschaftsrituale im altdeutschen Sprachraum*. Stuttgart: Metzler.
- BRAMENKAMP, Hedwig (2009): *Krieg und Frieden in Harsdörffers „Frauenzimmer Gesprächspielen“ und bei den Nürnberger Friedensfeiern 1649 und 1650*. 2., durchges. Aufl. München: Utz.
- EHRHARDT, Claus (2018): Höflichkeit. In: *Handbuch Pragmatik*. Hrsg. v. Frank Liedtke u. Astrid Tuchen. Stuttgart: Metzler, S. 282–292.
- GANTET, Claire (2010): *Der Traum in der Frühen Neuzeit: Ansätze zu einer kulturellen Wissenschaftsgeschichte*. Berlin/New York: De Gruyter.
- GEROK-REITER, Annette/ROBERT, Jörg (2022): *Andere Ästhetik – Akte und Artefakte in der Vormoderne: Zum Forschungsprogramm des SFB 1391*. In: *Andere Ästhetik: Grundlagen – Fragen – Perspektiven*. Hrsg. v. Annette Gerok-Reiter u. a. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 3–54.
- GILLMEISTER, Heiner (1990): *Kulturgeschichte des Tennis*. München: Fink.
- GÖTTERT, Karl-Heinz (1988): *Kommunikationsideale: Untersuchungen zur europäischen Konversationstheorie*. München: Iudicium.
- HELD, Gudrun (1995): *Verbale Höflichkeit. Studien zur linguistischen Theoriebildung und empirische Untersuchung zum Sprachverhalten französischer und italienischer Jugendlicher in Bitt- und Dankessituationen*. Tübingen: Narr.
- HESS, Peter (1992): *Imitatio-Begriff und Übersetzungstheorie bei Georg Philipp Harsdörffer*. In: *Daphnis* 21/1992, S. 9–26.
- JOHNSON, James J. (2025): *Paris Concealed: Masks in the City of Light*. Chicago: The University of Chicago Press.
- KLEINSCHMIDT, Erich (1990): *Entbundene Sprache: Zur intellektuellen Formierung des Deutschen im 17. Jahrhundert*. In: *Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur* 119/1990, S. 192–211.
- KREBS, Jean-Daniel (1991): Harsdörffer als Vermittler des „honnêteté“-Ideals. In: *Georg Philipp Harsdörffer: Ein deutscher Dichter und europäischer Gelehrter*. Hrsg. v. Italo Michele Battafarano. Bern u. a.: Lang, S. 288–311.
- LASPALAS PÉREZ, Javier (2004): *Cortesía y sociedad en los siglos XVI y XVII: Las „artes de vivir“ de Gerolamo Cardano y Eustache de Refuge*. In: *Cuadernos de Historia Moderna. Anejos* 3/2004, S. 23–57.
- LÖCHNER, Isabelle Sophie (2020): *Zwischen Wahrheit und Pflicht: Emotionen und Körpersprache im Frankreich des 17. Jahrhunderts*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- MERLIN-KAJMAN, Hélène (2006): *Civilité: une certaine modalité du vivre-ensemble*. In: *Civilization in French and Francophone Literature*. Hrsg. v. Buford Norman u. James Day. Amsterdam/New York: Rodopi, S. 205–219.
- NEKLYUDOVA, Maria (2020): „L'eau beniste de cour“: Linguistic Duplicity and double-entendres at the 16th and 17th century French Court. In: *L'honnêteté au Grand Siècle: belles manières et Belles Lettres*. Hrsg. v. Marcella Leopizzi. Tübingen: Narr Francke Attempto, S. 125–138.
- QUONDAM, Amedeo (2007): *La conversazione: Un modello italiano*. Rom: Donzelli.
- ROBERT, Jörg (2011): Im Silberbergwerk der Tradition: Harsdörffers Nachahmungs- und Übersetzungstheorie. In: Georg Philipp Harsdörffers *Universalität: Beiträge zu einem uomo universale des Barock*. Hrsg. v. Stefan Keppler-Tasaki u. Ursula Kocher. Berlin/New York: De Gruyter, S. 1–22.
- ROLOFF, Hans-Gert (2010): Harsdörffers Buchprojekt „Der kluge Hofmann“ (1655). In: Georg Philipp Harsdörffers „Kunstverständige Discurse“: Beiträge zu Kunst, Literatur und Wissenschaft in der Frühen Neuzeit. Hrsg. v. Michael Thimann u. Claus Zittel. Heidelberg: Manutius, S. 265–294.
- SCHROTT, Angela (2020): Regeln, Traditionen, Urteile: Verbale Höflichkeit und wie sie gelingt. In: *Gelungene Gespräche als Praxis der Gemeinschaftsbildung: Literatur, Sprache, Gesellschaft*. Hrsg. v. Angela Schrott u. Christoph Strosetzki. Berlin/Boston: De Gruyter, S. 23–54.
- SNYDER, Jon R. (2009): *Dissimulation and the Culture of Secrecy in Early Modern Europe*. Berkeley: University of California Press.
- STROSETZKI, Christoph (2012): *Konversation als Sprachkultur: Elemente einer historischen Kommunikationspragmatik*. Berlin: Frank & Timme.
- THELEN, Julius (2024): *Die Vereindeutigung der Literatur: Poetik und Konfession bei Harsdörffer, Klaj und Birken*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- THUILLIER, Guy (2011): *Le Traicté de la Cour du Conseiller d'Etat Eustache de Refuge* (1616). In: *Revue administrative* 64/2011, S. 259–266.
- TOEPFER, Regina (2022): *Translationsanthropologie: Philologische Übersetzungsforschung als Kulturwissenschaft: Mit einer exemplarischen Analyse der ersten deutschen Odyssee von Simon Schaidenreisser (1537/38)*. Hannover: Wehrhahn.
- TOEPFER, Regina/BURSCHEL, Peter/WESCHE, Jörg (Hg.) (2021): *Übersetzen in der Frühen Neuzeit: Konzepte und Methoden*. Berlin/Heidelberg: Metzler.
- TOLDO, Pietro (1900): *Le courtisan dans la littérature française et ses rapports avec l'oeuvre du Castiglione*: Teil I. In: *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Litteraturen* 54/1900, S. 75–121.
- WABMER, René (2025): Aneignung und Abgrenzung. Europäische und nationale Bilder in Georg Philipp Harsdörffers *Frauenzimmer Gesprächspielen* (1641–1657). In: *Artes* 4/2025, S. 46–76.
- WABMER, René (2022): *Muße in der Metropole: Flanerie in der deutschen Publizistik und Reiseliteratur um 1800*. Tübingen: Mohr Siebeck.

Onlinequellen

URL 1: MIDDELL, Matthias: Kulturtransfer, Transferts culturels, Version 1.0. In: Docu-
dia-Zeitgeschichte [28.01.2016]

Dr. Katharina Fezer

ORCID: 0009-0004-4051-3924

Eberhard Karls Universität Tübingen

Sonderforschungsbereich 1391 „Andere Ästhetik“

E-Mail: eva-katharina.fezer@uni-tuebingen.de

Dr. René Waßmer

ORCID: 0009-0004-6555-4845

Eberhard Karls Universität Tübingen

Sonderforschungsbereich 1391 „Andere Ästhetik“

E-Mail: rene.wassmer@uni-tuebingen.de